Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 15 (1864)

Heft: 6

Artikel: Protokoll der Versammlung des Schweizerischen Forstvereins in Biel

am 6., 7., 8. und 9. September 1863 [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-763938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Protofoll

der Versammlung des schweizerischen Forstvereins in Biel am 6., 7., 8. und 9. September 1863.

(Fortsetzung.)

Die Magregel einer durchgreifenden und öfter wiederkehrenden Aufaftung, d. h. einer Beftandespflege, die auch unabhängig von eigentlichen Hiebs=Operationen quasi stellvertretend für Lichthiebe oder zur forrektionellen Ausführung derselben üblich geworden ist, war allein schon hin= reichend, den Fehmelbetrieb nach seinem ganzen Wefen zu verändern, ihm einen Fortschritt zu verleihen, der hinreicht, eine der gegen ihn bestehenden frühern Haupteinwendungen gründlich zu beseitigen, nämlich die schon oben berichtete, daß in Folge der Ungleichalterigkeit der Be= standtheile und der daraus hervorgehenden nachtheiligen Ueberschirmung der Junghölzer, der Massenertrag zurückstehe. Dann hat aber auch der Feh= melbetrieb in seiner neuern Auffassung und Ausführung selbst durch= forstungsartige Reinigungshiebe in sich aufgenommen. Bemerkenswerth ift, daß, wenn man den Ursprung dieser Betriebsweise in die Zeiten zu verlegen veranlaßt ift, wo man wegen Holzüberfluß nur nach einzelnen starken Stämmen griff und schwächere Sortimente gar keine Beachtung fanden, es der verfeinerte Fehmelbetrieb der Jettzeit ift, mittelft deffen das Groß der ihm gewidmeten Bestände einer streng gepflegten und weit gediehenen Rupholzwirthschaft dienstbar wurde; sie ift auch die Bermittlerin der raffinirtesten Holzhauerei, die den einzelnen Stamm möglichst unschädlich aus der schwierigsten Stellung auszieht und wo fie in geschilderter Weise und Uebung steht, auch die weiteste-Ausbildung der Trans= portanstalten in ihrem Gefolge hat, eben weil sie hauptsächlich der Rut= holzwirthschaft in verschiedenen Theilen des Waldes dient, folgerichtig also unter selbstlohnenden Verhältniffen jene Anstalten nicht mehr zu Postspielig erscheinen läßt. Man findet auch bei ihr deßhalb die Beaufsichtigung der Wirthschaft nicht mehr zu umständlich, da derjenige, der sie zu vollziehen hat, nicht mehr der einseitige Technifer im engeren Sinn der Bedeutung, sondern auch der Finanzrechner jedoch in diesem Sinne fein muß, so daß also die meisten dabin einschlagenden Ginwendungen und zwar hauptfächlich bezüglich der Fällung und des Transportes der bolger von feinem Belang mehr fein fonnen

Bur Belegung dieser Ausführungen mag es gestattet sein, auf einige aus dem praktischen Leben abstammende Mittheilungen des forstlichen Bereins im badischen Oberlande ausmerksam zu machen:

- a) Zu Emmendingen im Jahr 1853 (Ber. Schr. von 1854 S. 8, 14—16, 49—60): "Mittheilungen über die Fehmelwirthschaft des Kinzigthales."
- b) Offenburg im Jahr 1856 (Ver. Schr. von 1859 S. 7, 14): "Ueber die rasche Zunahme des Zuwachses bei der Weißtanne im mittlern und höhern Alter im Fehmelbetrieb."

Sodann in derselben Vereinsschrift S. 17: "Vershältniß des Fehmelbetriebs zur reinen Schlagwirthschaft mit Rückssicht auf Verjüngung und Nupholzerziehung im Schwarzwalde."

c) Zu Rippoldsau im Jahre 1858 (Ver. Schr. von 1859 S. 90, 100, 138 bis 153): "Mittheilungen über den Holztrans» port im Kinzigthal und die dabei im Gebrauche stehenden Werkzeuge. Sodann in eben dieser Schrift und zwar dem Exkursions» bericht, S. 120 bis 136, besonders bezüglich des Kohlwaldes und der Kastelhalden als instruktive Fehmelwaldungen S. 129, 133, u. s. w."

Als Kardinalpunkte für die Wirthschaft im Hochgebirge erscheinen aber vorzugsweise folgende Erwägungen:

Beim geregelten Fehmelbetrieb wird in der Regel die Oberfläche nie ganz, oder nur selten ortweise entblöst. Da, wo ein Sieb stattsindet wird dieser hauptsächlich im Interesse des Auszugs der älteren und ältessten der nutbarsten und werthvollsten Stämme vollzogen, mit gleichzeitiger Berbringung der umgebenden jüngeren Stammklassen in einen höheren, jedenfalls angemesseneren Lichtgenuß; oder zum Zwecke der Beseitigung entschieden hoffnungsloser Unterständer oder behufs des Aushiebs der für den Betrieb nicht passenden Holzarten, oder mit Rücksicht auf nöthig gewordene Ausastungen 2c. Der Wald bleibt also immer Wald und wird hinsichtlich seiner Berschiedenalterigkeit wie bei andern Betriebsweisen periodisch nicht aushören, seine guten Dienste zu thun: für Bodenschutz und angemessene Bodenseuchtigkeit, für die Berminderung von Schneedruck, Abrutschungen, Schutt und Geröllschiedungen, Ueberlagerungen, Lawinen örtliche Versumpfungen oder sonstige Wasseransammlungen 2c.

Es ist unbestritten, daß die dem Fehmelbetrieb eigenthümlichen Bestockungs- und Bestandesformen in entschiedenen Hochlagen und an den oft sehr ausgedehnten steilen Einhängen am ehesten und wohl allein geeignet und vermögend sind, einige Bodenfrische zu vermitteln und zu erhalten, einc Moos- oder Humusbildung zu ermöglichen oder zu begünstigen, wozu der hier selten zur Nutung gelangende nicht unbeträchtliche Reisabfall vieles beiträgt.

Von hoher Wichtigkeit ist ferner der Umstand, daß vorzugsweise nur diese Betriebsweise in den bezüglichen Dertlichkeiten die Sicherheit und beziehungsweise die Möglichkeit einer natürlichen Verjungung in sich Dieß ift aber in dem Berhältniß erheblich und entscheidend, in welchem die Seltenheit des Samenwachses dort zur Regel gehört, alfo die ausdrückliche Bedingung vorliegt, taß er für seinen Anschlag und Wirksamkeit durch die Bestandesform und Stellung thunlichst unterstüt fein muß, wie dieß nur beim Fehmelbetrieb erwartet werden darf, mo in Folge der öfter wiederkehrenden Siebe Die Bodenempfänglichkeit mehr gesichert, wohl auch durch schützende, mehr oder weniger räumliche Stellung die Bedingungen der Reimung in höherem Grade erhalten bleiben, in förmlichen Schlägen, deren Oberfläche bis zum Gintritt der feltenen und spärlichen Samenjahre in der Regel verwildert. Diese Erscheinung tritt unter dem Ginflusse der angeführten standortlichen Berhältnisse, beim Rahlhieb häufig noch schärfer hervor, und hat mit seltenen Ausnahmen Rulturvornahme zur Folge. Mit welchen Schwierigkeiten diese aber oft in Verbindung tritt, gleichviel ob Saat oder Pflanzung, durfte wohl jedem Wirthschafter im Sochgebirge zur Genüge befannt sein, sobald es sich um größere, wenig geschütte, oder gar exponirte, mit Geröllgeschie= ben 2c. überlagerte Flächen handelt. Solche Aufgaben find es aber, Die beim geregelten Fehmelbetrieb nicht, oder nur untergeordnet einzutreten pflegen, weil, wie schon früher angedeutet, in seiner andauernd deckenden Eigenschaft, und man darf wohl sagen, Gigenthümlichkeit der natürlichste Schut gegen Frostbeschädigungen und Unfrautüberzug gegeben ift. den vorausgesetten Schwierigkeiten des Standorts ift aber von der Erhaltung einer angemessenen Bodenthätigkeit auch nach Umständen eine immer noch entsprechende Baumvegetation in den höhern Regionen abhängig, beziehungsweise die Erniedrigung derselben verhindert. Fehmelbestände den Insektenangriffen weniger ausgesett find, ift allmälig eine unbestrittene Thatsache.

Dieser Betrieb ist aber auch dadurch häufig in ein schieses Licht gerathen, daß die entsprechenden Holzarten bei ihm nicht immer vertreten waren, man überließ das Verhalten meist dem Zufall und dem freien Walten der Natur, welches eben, wie befannt, nicht immer ausreicht.

In angemessener Mischung dürften wohl besonders für die Hochgebirgs= waldungen der Schweiz hauptsächlich vier Holzarten ausreichen, nämlich: Fichte, Weißtanne, Arve und Lerche. Es ist dabei vorausgeset, daß überhaupt hier nur Nadelhölzer in Betracht kommen können.

Die Fichte ist bekanntlich (häusig allein noch) die genügsame Bewohnerin der höhern und höchsten Gebirgslagen, wo sie gewöhnlich bis zur Baumgrenze hin fast ausschließlich noch Bestände, wenn auch meist kurzschäftig, vermittelt. Sie muß daher, obwohl sie nicht zu den Schattenpslanzen zählt und abgesehen von ihrer flachen Bewurzelung, für den Fehmelbetrieb um so mehr in erster Linie genannt werden, als sie von Schnee, Eis und Dustbruch nur in extremen Fällen erheblich zu leiden pflegt, sich bei nur einiger Bestandespflege weit öfter und entsprechender von lange andauerndem Unterstand erholt, als man gewöhnlich annimmt, und sich auch in angemessener Mischung gegen Sturm besriedigend hält.

Mit ihr verträgt sich auch die Arve als ein für die höheren Lagen sehr werthvoller Waldbaum, der dort häusig die Baumgrenze mitbilden hilft, aber immer noch brauchbare Stämme zu liefern pflegt.

Die Lerche kennen wir ohnehin als einen besonders geschätzten Baum des Hochgebirges. Sie erträgt die Mischung noch eher als den Schluß in gleichalterigen Beständen unter sich selbst; gefällt sich aber am besten in einem einzeln vorwüchsigen Stande gerade wie er beim Fehmelsbetrieb als Regel angesehen werden darf, in welchem die Lerche auch deßhalb sehr am Plate ist, weil sie in Folge ihres lichten Baumschlages nur geringen Schirmdruck ausübt.

Als ausgezeichneter Fehmelwaldbaum muß aber die Weißtanne betrachtet werden; einmal, weil sie von längerem, oft 30—40 Jahre andauernden Unterstand, sicher und mit Leichtigkeit wieder zu einem lebshasten Wuchse übergeht und sich von allen Beschädigungen rasch zu erholen pslegt; dann aber auch, weil sie den Stürmen, dem Dust, Schnee und Eisbruch wohl den stärksten Widerstand entgegenzusesen bestähigt ist, Ausfastungen gut erträgt, den übrigen in der Mischung stehensden Hölzern mehr Schuß und sesteren Stand verleiht, und endlich die Massenrtäge steigert. So weit es daher die Standortsverhältnisse nur einigermaßen gestatten, sollte sie die vorherrschende Holzart im Fehmelwalde sein, in welchem sie ausgezeichnete Zuwachsverhältnisse zeigt. Es möge gestattet sein, bezüglich der Beurtheilung derselben darauf ausmerssam zu machen, daß sich mit ihrer gewöhnlichen Region die Frage nicht schließt, sondern, daß sie in angemessener Mischung mit der Fichte in

ganz entsprechendem Gedeihen weit über dieselbe hinaufsteigt (bedingte oder Mischungsregion), auf dem Schwarzwalde besonders an nördlichen, nordöstlichen und nordwestlichen Einhängen, wohl auch auf etwas gesichützten Hochplateau's oder Hochthälern oft bis zu 3500 Fuß M. H.

In mehreren Kantonen der Schweiz liegt aber wohl wegen der südlichen Lage die Waldvegetationsgrenze im Allgemeinen namhaft höher als im Schwarzwalde. Es wird angenommen werden dürfen, daß die genannten Nadelhölzer in den schweizerischen Hochlagen noch eben so gut im Fehmelwalde zu den gleichen Nutholzstämmen heranzuwachsen versmögen, wie im Schwarzwalde.

Ob grundsätlich oder mittelst annähernden Berfahrens unter anderer Firma steht der Fehmelbetrieb in Gemäßheit einer richtigen, praktischen Ausstalfung und Würdigung der Berhältnisse in einer viel weiter versbreiteten Anwendung, als man gewöhnlich anzunehmen pslegt, während seine theoretische Entwicklung auffallend gegen jene sich im Rückstande besindet. Unter sämmtlichen Betriebslehren bedarf keine eine gründlichere Revision und gänzliche Umgestaltung, wie die über die geregelte Fehmelwirthschaft; in den meisten Lehrbüchern und überhaupt in Absicht auf ihre theoretische und kritische Würdigung ist dieser Betriebsweise immer eine noch viel zu passive Stellung angewiesen und entsernt nicht mit Rücksicht auf jene hohe Bedeutung behandelt, für die oben einige Ansbeutungen im Allgemeinen wie in ihrer Beziehung zur Wirthschaft im Hochgebirge versucht worden sind.

Es kann nicht zweiselhaft sein, daß ganz besonders die Schweiz bei ihrer waldwirthschaftlichen Aufgabe im Hochgebirge zu einer nachdrück- lichen Anwendung dieser Betriebsweise bei möglichster Beschränkung des Kahlhiebes einen vorzugsweisen Beruf hat, und dafür in der bayerischen Hochgebirgswaldwirthschaft gleichfalls einen trefslichen Borgang erblicken darf. Der Eingangs dieser Bemerkungen bezeichnete Bericht über den Zustand der dortigen Hochgebirgswaldungen weist gründlich darauf hin, und wenn die hohe Bundes- wie die Kantonalbehörden mit den Wirthschaftsbeamten die angeregten Angelegenheiten mit Ernst, Nachdruck und Ausdauer im Auge behalten, so wird mit Zuversicht angenommen werden dürsen, die Schweiz stehe auf der Schwelle zu einer ihrer wichtigsten wirthschaftlichen Reformen, die in ihren Folgen von der großartigsten Tragweite nicht nur für die heimischen Bedürsnisse und Zwecke, sondern auch für einen vermehrten Langholz-Export werden fann, an welchem sie in höheren Prozentsähen durch die neu erschlossen Transportmittel leb-

haften Antheil zu nehmen in der Lage wäre, wenn durch zusammengehende und beharrlich wirkende Kräfte die zur Aufforstung und Berbesserung fähigen und bedürftigen ausgedehnten Flächen des Hochgebirgs einer entsprechenden Bestockung und Behandlung zugeführt, die Versumpfungen allmälig beseitigt, in die vielen Schutthalden eine ertragsfähige Ruhe gebracht und den Abrutschungen durch ein zwecknäßiges Versahren Halt geboten sein würde, wobei dem Walde wie der Alpenwirthschaft die erforderliche Gegenseitigkeit zu Theil werden kann.

Dann mag die Schweiz auf die Zeit, welche diese hochwichtigen Zwecke erkannt, angestrebt und wenn auch unter manchen schweren Ent-wicklungsstürmen zu einem gewissen, wenn auch nur annähernden Ziele hingeführt hat, als auf eine sehr fruchtbare, segensreiche zurücklicken, die jeder Mühe der Behörden wie der Waldbesitzer und konsumirenden Privaten werth war.

Stolz darauf, Ehrenmitglied des schweizerischen Forstvereins zu sein, möge es mir nicht mißdeutet werden, vorstehende Bemerkungen mir erlaubt zu haben. Gebhardt.

III. Wie verhalten sich die Gebrauchswerthe des Fichtenund des Weißtannenholzes in den verschiedenen Berwendungsarten zu einander?

Referent: Herr Professor Landolt. (Das Referat s. in der Beilage zur Vereinszeitschrift S. 18.)

Der Herr Referent nimmt wesentlich die im gedruckten Bericht ent= haltenen Punkte auf und wiederholt dieselben.

Hr. Forstinspektor Coaz, als Coreferent, bestätigt die vom Resferenten gemachten Erfahrungen, nach welchen die Fichte im Allgemeinen den Borzug erhält, während man die Beißtanne zur Stallbekleidung vorzieht, in der Meinung, sie leiste der Feuchtigkeit besser Widerstand als die Rothtanne.

Die Herren Oberforstrath Roth aus Donaueschingen und Dr. Grebe aus Eisenach bestätigen, daß im Ganzen ein großer Unterschied zwischen dem Preise des Tannen= und des Fichtenholzes nicht gemacht werde; wohl aber werde das eine oder andere zu besondern Zwecken mit Borsliebe verwendet; so z. B. sinde man die Fichte geeigneter für Bretterholz und verwende man nicht gerne Weißtannenholz zu Böttcherwaaren, weil es leicht schwarz werde.

*

IV. Welches ist das zweckmäßigste Verfahren in Behandlung und Aufforstung von Waldungen auf Wyttweiden?

Referent: Herr Oberförster Am uat. (Siehe das Referat in der Beilage zur Vereinszeitschrift S. 22.)

Der Herr Referent macht die Versammlung auf die besondere Beshandlungsart aufmerksam, welcher die fraglichen Waldungen bedürfen, da sie mit der Weidnutzung in enger Verbindung stehe, und entwickelt die im gedruckten Referat einläßlich dargestellte Beantwortung obiger Frage.

Als Coreferent war Hr. Gottrau von Freiburg bezeichnet, an dessen Stelle jedoch Hr. Techtermann von dort ein schriftliches Referat einsandte, welches verlesen wird und in deutscher Uebersetzung folgender= maßen lautet:

Sochgeehrte Serren und Fachgenoffen!

Dem so vollständigen Berichte des Hrn. Amüat bleibt wenig beiszufügen. Er hat die Frage im Ganzen und in alle Einzelnheiten besleuchtet. Fatalerweise sind die Verschiedenheiten, welche die Praxis dars bietet, so zahlreich, daß sie nahezu alle Theile des forstlichen Betriebs berühren. Die Lehren bezüglich auf die Weidnutzung in den Wäldern und die Wiederbewaldung der Gebirge sind Ihnen, meine Herren, genügend befannt, ihr Gebrauch in der gegebenen Lokalität ist nicht schwierig, wohl aber die Auswahl der Mittel für das Eine oder das Andere.

Diese Auswahl hängt ab von dem Zustande der Weiden und Wälder, von der geologischen Formation und der äußern Gestaltung des Bodens, von lokalen Umständen 2c., sie wechselt ab bis ins Unendliche. Es hans delt sich somit in der vorliegenden Frage nicht darum, spezielle Regeln aufzustellen, sondern vielmehr allgemeine Grundlagen, welche als Norm und Maßstab dienen und gleichzeitig hinreichend Spielraum gewähren, um den Umständen Rechnung zu tragen.

Die wichtigste Aufgabe bei der Wiederbewaldung der Gebirge besteht darin, den Weidgang so zu ordnen, daß das Vieh nicht die jungen Bestände berühren kann, welche auf künstlichem Wege, oder aber durch natürliche Verjüngung herangezogen werden. Dieses kann jedoch nur durch den Staat auf dem Wege der Gesetzebung und Ausstellung besonsterer Reglemente bewerkstelligt werden. — Darin liegt aber für uns die größte Schwierigkeit, daß in vielen Kantonen den Partikularen und selbst den Gemeinden, in deren Besitz der größere Theil der Bergweiden ist, durch die öffentliche Gewalt allzu große Freiheit gelassen wird; oder aber,

daß, wo noch einigermaßen Sinn für die Sache vorhanden, entweder die erforderlichen Angestellten für die Durchführung der gegebenen Borsschriften sehlen, oder endlich diese ihrer Pflicht nicht nachkommen. Das nächste Ziel, das zu erlangen ist, besteht somit darin, entweder Modissitation, oder strenge Vollziehung der Forstpolizeigesetze bezüglich auf den Weidgang im Gebirg.

Die Erfolge, welche wir von folchen Magnahmen gewärtigen fonnen. und die wir in der Wirklichkeit weder durch Anlage von Hecken oder anderer Umgäunungen erlangen würden, bestehen in der Ginschränkung bes Weidviehes und in der Inbannlegung ganzer Wälder oder einzelner Theile folder. — Es wird bei der Waldfultur zur unbedingten Regel, die Weiden im eigentlichen Sinne des Wortes bestimmt von dem Walde zu scheiden, und felbst solche Bezirke, die wirklich bewaldet sind und deren Bodenverhältnisse der Weidnutzung entsprechen, zu opfern, statt dieselben länger in dem Zustande als Waldweide (paturages boisés) zu Man wird den Zweck ebenfalls erreichen, indem man, wo der belaffen. Bald erhalten werden foll, den Bestand in vollem Schlusse erhält. In dieser Richtung wurde bis dahin viel zu wenig geleistet. — Es ist ferner nicht zu übersehen, daß eine größere Bahl von Bäumen den Ertrag der Weide beeinträchtigt, indem sich darunter Moos erzeugt und der Rasen durch das beständige Stampfen des Viehes mit den Füßen beschädigt wird, während wenige Stämme als Zufluchtsort für das Weidvieh genügen. Dieses fann man täglich in unsern Bergen beobachten. -Wollte aber geltend gemacht werden, daß jene Bäume sehr schwer zu ersetzen seien, und man deßhalb besser thue, dieselben selbst absterben zu laffen, statt sie zu schlagen, so ist anderseits leicht begreiflich, daß man bei der Schatzung des Materialwerthes gang von denselben absehen oder sie wenigstens als Nebenprodukt betrachten müßte.

Der Plänterbetrieb sollte nur da Anwendung finden, wo er durchs aus unvermeidlich ist, und daselbst sollte er geordnet werden. Schlecht durchgeführt zieht er in kurzer Zeit den Ruin der Wälder nach sich, und im Gebirg ist sein gehöriger Betrieb mit zu viel Umständlichkeiten versbunden. Unter gleichen Umständen besteht übrigens das zweckmäßigste Berfahren in der Anlage von Kahlhieben mit unverzüglich nachfolgender Wiederanpslanzung. Uebrigens ist es nicht möglich, die so wichtige Frage betreffend die Bewirthung und den Abtrieb des Waldes anders als auf Ort und Stelle selbst zu beantworten, oder dafür absolute Vorschriften zu geben. In Fällen, wo die jungen Pslanzen in Gesahr kommen, durch

das wuchernde Gras erstickt zu werden, kann es zweckbienlich werden, den Weidgang zuzulaffen, bevor jene dem Zahne des Biehes entwachsen Doch sollen dannzumal nur Schafe zur Weide getrieben mer= den, indem sonst die Pflanzen leicht könnten gertreten werden. Dieses Berfahren wurde in unsern Bäldern unter meinen Augen mit Erfolg burchgeführt, immerhin aber nur während einer bestimmten Zeit und unter Aufsicht eines Staatsbannwarten. Die Berjungung mittelft Auslichtungen wird beinahe zur Unmöglichkeit, so lange der Wald dem Beidgang nicht verschloffen ift. Saaten, anders als unter Schutbe= stand, sind sehr unsicher und können nur als Voll = oder Plattensaat ausgeführt werden. Die Holzart, deren Anzucht mit größter Leichtigkeit und den geringsten Rosten geschehen fann, und welche dazu in unsern Mittelgebirgen am meisten verbreitet ist und am meisten verwendet wird, ist unstreitig die Rothtanne. Uebrigens mußten uns auch bei der Auswahl der Holzarten und des Rulturverfahrens die lokalen Berhältniffe als Richtschnur dienen.

Man kann nicht genug darauf verweisen, was auch durch Hr. Amüat so schlagend geschieht, wie wichtig es bei dem Holzanbaue unter den gegebenen Verhältnissen ist, die vorhandenen Wurzelstöcke zu erhalten, keine Dornen oder Weichhölzer, unter denen besonders die zwei Erlenarten, wegzuschwänden. Diese Gesträuche gewähren nämlich den jungen Pflanzen einen so wirksamen Schutz, daß man veranlaßt wird, sich zu fragen, ob es nicht rathsam wäre, diese vorerst künstlich, diesenigen Holzarten aber, welche den Wald bilden sollen, hernach unter ihrem Schutze anzuziehen und die ersteren dann in allmäligen Reinigungshieben herauszuhauen. — Es ist bemerkenswerth, wie solche Orte sich am ehesten wieder besaamen, die mit Gesträuchen überzogen sind.

Größere Schwierigkeiten aber bietet es in der Praxis dar, die Biehwaare auf ein gewisses Maß zu beschränken, welches in die Walsdungen, besonders in die den Gemeinden gehörenden, zur Weide geht, und den Weidgang zu verhindern, bis die jungen Triebe vollständig verholzt sind.

Aufastungen scheinen nur im Großen schwierig zu sein. Wie würde man dabei zu Werke gehen? Im Winter sind die Bergwälder oft schwer zugänglich, und da dennzumal die Leute sich in die Dörfer zurückziehn, so würde man ganz wenige oder gar keine Arbeiter finden können. Im Sommer wäre die strengste Aufsicht nothwendig, wobei aber gleichwohl wi ssen Lokalitäten einer Beschädigung des Unterwuchses nicht vor-

gebeugt werden könnte, und auch die Räumung würde Schwierigkeiten darbieten. Immerhin wäre das ganze Verfahren sehr zeitraubend und sehr kostspielig, so daß die Kosten nicht gedeckt würden. Man trägt sogar in der Ebene Bedenken, dasselbe anzuwenden, und vielmehr noch im Gebirg.

Herr Adolf von Greyerz fragt den Hrn. Referenten, warum neben dem Ahorn nicht auch die Lerche gepflanzt werden könne und beruft sich auf die von Kasthofer gemachten Ersahrungen. Der Redner ist der Ansicht, daß wenn die Lerche in gehöriger Distanz gepflanzt würde, die Weide dennoch gehörig benutzt und selbst unter diesem Baum jährlich einmal gemäht werden könnte.

Der Herr Reserent macht auf die Eigenschaft des Bodens aufmerksam, auf welchem gepflanzt wird, und hebt die Erfahrung hervor, nach welcher auf den jurassischen Hochebenen die Lerche nicht gut gedeihe, absgesehen davon, daß die Benutung der Weide darunter leide. Uebrigens bedürfe auch dieser Gegenstand noch weiterer Beobachtungen, bevor man ein endgültiges Urtheil abgeben könne.

Da Niemand mehr das Wort ergreift, so schließt der Herr Präsischent die Verhandlungen, indem er den Herren Reserenten und Coreserenten ihre Arbeit und namentlich auch den deutschen Gästen die Theilsnahme an den Verhandlungen bestens verdankt und die Hossfnung auf ein erfreuliches Wiedersehn in St. Gallen im Jahre 1864 ausspricht.

Das nachfolgende Mittagessen im Assisensal, wo der Gemeindrath von Biel den Ehrenwein spendete, wurde durch zahlreiche Toaste gewürzt, unter denen wir hervorheben denjenigen von Hrn. Präsident Weber, des Inhaltes: "Der Forstwirth ist ein Freund und Pfleger des Waldes, vor allem aber ist er ein Bürger des Staates; er liebt seine Wälder, vor Allem aber sein Baterland, dessen lluabhängigkeit und dessen Gedeihen. Unserm freien schönen Baterland gelte daher unser erstes Hoch!"—Ferner dann von Hrn. Prosessor Landolt der Regierung des Kantons Bern, von Hrn. Forstmeister de Saufsure dem leitenden Komite, von Hrn. Cornaz der Stadt Biel, von Hrn. Gemeindspräsident Blösch dem schweizerischen Forstverein, von Hrn. Wurst em berger dem Herrn Kreisoberförster Müller, welcher in anspruchlosen Worten dankt, von Hrn. Forstmeister von Greyerz den fremden Gästen, und von Hrn. Oberforstrath Dr. Grebe der Forstwissenschaft, unserer gemeinsamen Mutter.

Nebst den leiblichen, geistigen und gemüthlichen Genüssen lenkte eine als einzige Verzierung des schönen Saales aufgestellte, mit vielem Fleiße und Geschmack angeordnete Trophäe die Aufmerksamkeit der Answesenden auf sich, welche eine reiche Sammlung forstlicher Instrumente und Werkzeuge der neuesten und älteren Zeit enthielt.

Im Taumel der Freude erscholl, Bielen zu fruh, der Ruf zur Abreise in den Wald; dann ginge aber rafch hinaus in das freundliche Gelande nach dem nahen Staatswald Längholz. In der Abtheilung "flein Berlet" betraten wir einen 100jährigen Eichenbestand, welcher trop Frevel und einmaliger Auslichtung in neuerer Zeit noch in ziemlichem Schluffe stehend, im Allgemeinen icon und langwüchsig ift, und einen erft fich ansiedelnden Unterwuchs von Weiß= und Rothtannen und Buchen enthält. Die aufge= worfene Frage, ob es in der Boraussetzung, daß der Bestand in 60 Jahren zum Siebe komme, rathsam sei, einen Unterwuchs selbst durch fünstliche Aushülfe heranzuziehen, wie jes durch die Forstwirthschaft beabsichtigt werde, und welches Daß der Auslichtung gegenwärtig stattzufinden habe, wurde allgemein dahin beantwortet : es solle eine starke Auslichtung der Eichen mit besonderer Berücksichtigung der gipfeldurren und schwach beafteten Stämme vorgenommen und der Bestand darauf mit Beißtannen Angrenzend an diesen betraten wir einen im Mittel= bepflanzt werden. waldbetrieb behandelten Gichenbestand, welcher nun seinen ersten 30jährigen Umtrieb nahezu erlebt hat. Die durch tiefen Sieb der Stocke erzeugten Ausschläge, die selbst wieder Wurzeln fassen, erzeigen einen reichlichen Buchs. Die letzten Jahresschläge weisen im Mittel an Ergebnissen pro Juchart à 40,000 Qadratfuß 23 Klafter à 75 Kubikfuß Maße bei 35jährigem Bestande und Belassung von 4 Rlafter Oberholz auf; die Rindenerträge belaufen sich auf 114 Zentner per Juchart oder 5 Zentner per Normalklafter Holz à 75 Kubikfuß. — Der Netto-Geldertrag dieser Spiegelrinde beträgt durchschnittlich Fr. 10. 95 per Normalklafter Holz oder 2. 19 per Zentner Die Rinde größerer Eichen wird bezahlt mit Fr. 5. 50 per Normalklafter Holz. Ein Klafter entrindetes Holz wurde dieses Jahr zu Fr. 25, 100 Wellen à Fr. 20 verkauft.

Ein in besorglichem Maße niederfallender Regen wirkte dann sowohl auf fernere Beobachtungen, als auf die Diskussion hindernd ein. Doch besuchte der Verein noch mehrere gut gepflegte und in mehrfacher Beziehung, besonders auch rücksichtlich der Nachtheile, länger andauernder landwirthschaftlichen Benutzung der Schläge, lehrreiche Bezirke und endlich zwei Saat= und Pflanzschulen, welche schöne Proben gelungener Saaten

und Verschulungen, und überdieß eine reiche Sammlung exotischer Waldund Zierbäume aufzuweisen haben.

Bei anbrechender Abenddämmerung gelangte die Gesellschaft auf einen freien Plat unter altehrwürdigen Eichen, wo ein einsaches Mahl bereit stand. Der frohe Sinn der Brünen, welcher an dieser Bereinsversamm-lung bei jedem gegebenen Anlaß die Schleusen öffnete, belebte auch diese Scene, welche aber leider aus Furcht vor Einmischung des Jupiter pluvius bald unterbrochen werden mußte, und dann ihre Fortsetzung und Abschluß im Casino zu Biel erhielt.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz aus dem Thurgan.

Vor kaum zwei Jahren ist in dieser Zeitschrift von Hrn. Prosessor Ropp ein alle forstlichen Verhältnisse des Thurgaus umfassender Bericht erschienen. Um nun etwelche Abwechslung in die forstlichen Korrespondenzen aus dem Thurgau zu bringen und aber auch, damit Einer aus dem Jungwuchse vor die Deffentlichkeit trete und die Scheu vor dem "Gedrucktschreiben" überwinde, hat der Verfasser jenes Berichtes den Unterzeichneten aufgemuntert, über die Ergebnisse des forstlichen Betries bes im Thurgau seit 1862 an der Hand des ihm zu Gebote stehenden Materials Bericht zu erstatten.

Die Standorts und Bestandesverhältnisse der bei dieser Bericht erstattung in Frage kommenden Waldungen sind in dem citirten Berichte (Schweizerische Zeitschrift Februar und März 1862) vollständig beschriesben; daher nur darauf verwiesen und ohne Weiteres zu den Mittheislungen über die Material und Gelderträge der im Jahr $18^{62}/_{63}$ in annähernd normalen Beständen geführten Abtriebsschläge übergegangen werden kann.

In der am Fuße des Hörnlistockes liegenden Staatswaldung Fischingen wurde der Abtrieb in einem durchschnittlich 110 Jahre alten, gut besstockten Nadelholzbestand, in welchem die Weißtanne vorherrscht und mit der Rothtanne im Verhältniß von 0,7:0,3 gemischt ist, fortgesetzt.

Er ergab auf 11/4 Juchart 129,8 Normalklafter (à 100 Kubikfuß) oberirdische Holzmasse 22 Normalklafter Stockholz, zusammen 151,8 Normalklafter, oder per Juchart 104 Normalklafter oberirdische Holzmasse, 17 Normalklafter Stockholz. Der Geldertrag im Ganzen beträgt 8020 Frkn., also per Juchart 6416 Frkn.